

Evangelische FrauenVersammlung – Frauen in der EKBO

Drei Schritte vor und keinen zurück! Neue Strategien für die kirchliche Frauenbewegung

Samstag, 14. April 2018

Impulsvortrag Diana Bader, Mitglied des Landtags Brandenburg

Dass ich als LINKE mal vor evangelischen Frauen sprechen darf, hätte ich in meinen kühnsten Träumen nicht gedacht.

Haben Sie vielen Dank für diese Einladung.

Ich möchte mich kurz vorstellen:

Mein Name ist Diana Bader, ich bin alleinerziehende Mutti von drei Kindern und ich bin seit 2014 Mitglied des Landtages Brandenburg in der Fraktion DIE LINKE.

Dort bin ich nicht nur frauenpolitische, sondern auch familien-, gleichstellungs- und behindertenpolitische Sprecherin.

Neben meiner Arbeit als Landtagsabgeordnete engagiere ich mich ehrenamtlich im Kreisverband der LINKEN im Landkreis Elbe-Elster. Ich bin dort stellvertretende Kreisvorsitzende.

Aber Partei ist nicht alles. So bin ich auch aktives Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr und nehme jährlich am Stadtausscheid teil.

In meinem Heimatort Lichtena organisiere ich gemeinsam mit einigen Wenigen alle Kinderaktionen. Denn selbst in so einem kleinen Dorf ist es nicht selbstverständlich, dass die Kinder einander wirklich kennen, einander achten und miteinander spielen.

Oft besuchen sie verschiedene Schulen und Kindergärten, und da ist es notwendig, Brücken zu bauen, damit die Kinder im Dorf gemeinsam aufwachsen.

Also engagiere ich mich für Kinderfeste, Weihnachtsfeiern und Ausflüge. Wir studieren regelmäßig Kinderprogramme für die Dorffeste ein, und zur Zeit habe ich gemeinsam mit den anderen Eltern den Jugendclub wieder mobilisiert.

Denn auf Grund einer großen Geburtenlücke waren die Treffpunkte der Jugend verloren gegangen. Aber sie brauchen Raum zum Chillen - wie sie es sagen. Ich sage Raum zum Reden, meckern, einander kennenlernen, miteinander spielen, aber auch für gegenseitiges Helfen.

Sie sehen, mir ist auch als Landtagsabgeordnete nicht nur die Politik wichtig, sondern mir sind vor allem die Menschen in meinem Dorf unglaublich wichtig, denn sie sind die, die das Leben, das Miteinander auch in meinem Leben tragen.

Zugleich geht es mir darum, dass immer mehr Frauen ihr eigenes Leben auch wirklich in ihre Hände nehmen. So organisiere ich auch regelmäßig Frauenstammtische. Diese haben natürlich nicht nur politische Themen. Nein, mal gibt es den Frauenstammtisch unter dem Motto: „Lauer Sommerabend unterm Kirschbaum“, mal gibt es ein Frühstück, mal Weihnachtsbasteleien und demnächst werde ich eine Kräutерhexe einladen, die uns in ihre Geheimnisse einführen wird.

Ganz besonders am Herzen liegt mir die Vernetzung untereinander.

Vor allem Frauen und Frauenverbände sollten sich noch viel mehr untereinander vernetzen, politisch miteinander ins Gespräch kommen, sich gegenseitig stärken statt sich gegenseitig als Konkurrenz zu empfinden und gar gegenseitig abzuqualifizieren. Denn dieses Problem gibt es oft - zu oft. LEIDER.

Ich bin überzeugt, nur wenn wir miteinander reden, wenn wir zusammenarbeiten und uns gegenseitig ernst nehmen, dann erreichen wir auch unser Ziel bzw. unsere Ziele.

Als ich ihr Thema zur heutigen Veranstaltung las, war ich positiv überrascht.

Ihr Veranstaltungsmotto erinnert mich an Lenins Schrift: „Ein Schritt vorwärts zwei zurück“. Doch drei Schritt vorwärts und keinen zurück gefällt mir wesentlich besser. Den zweiten Teil des Mottos würde ich gern etwas kürzen: Neue Strategie für die Frauenbewegung.

Nein, nicht weil ich gegen eine evangelische Frauenbewegung bin, sondern weil ich sicher bin, dass wir uns in unserem Kampf für mehr Rechte für Frauen nicht auseinander dividieren lassen und uns auch nicht selbst auseinander dividieren dürfen.

Als am 21. April 1849 erstmals die "Frauen-Zeitung" redigiert von Louise Otto-Peters erschien, wusste wohl noch niemand, dass damit der erste Schritt auf dem Weg des Kampfes zur Emanzipation der Frauen getan wurde.

Heute, 169 Jahre später können wir feststellen, dass der mutige Kampf vieler Frauen vor uns eine Menge bewirkt hat.

Damals hat sich wohl noch niemand träumen lassen, dass eines Tages Frauen ohne die Unterschrift ihrer Männer arbeiten dürfen, dass sie Unternehmen gründen und vor Gerichten prozessieren dürfen und bei Wahlen ihre Männer nicht nur begleiten, sondern selbst ihre Stimme abgeben dürfen.

Erinnert sei an unsere Vorkämpferinnen Marie Curie, Rosa Luxemburg, die Österreicherin Waris Dirie, die Französin Simone de Beauvoir, die Amerikanerin Amelia Earhart und auch die deutschen Frauen Helene Stöcker und Alice Schwarzer, um nur einige zu nennen.

Sie alle haben einen großen Beitrag für die Stärkung und Erweiterung der Rechte von Frauen geleistet.

Und wer erinnert sich nicht noch an die bewegenden Worte von Emma Watson, die 2014 nach ihrem Amtsantritt als UN-Sonderbotschafterin für Gleichberechtigung und Frauenrechte gegen die weltweite Diskriminierung von Frauen und Männern in ihrer Botschaft feststellte, dass die Gleichberechtigung der Geschlechter noch lange nicht erreicht ist.

Und sie forderte:

Männer und Frauen, kämpft jetzt gemeinsam für sie!

So waren es in der Geschichte immer Einzelne, die durch ihr Tun eine Initialzündung für eine neue Etappe des Kampfes zur Gleichstellung von Mann und Frau entfachten. Und oftmals sind es kurze Momente, in den Frauen zur richtigen Zeit das Richtige tun, sind es Momente, in denen sie Unrecht, Unterdrückung und Ungerechtigkeit nicht mehr ertragen und beginnen, sich mit ihren Erfahrungen, ihrem Wissen und ihrer Leidenschaft zur Wehr zu setzen.

Am 8. März 1911 gingen mehr als 1 Million Frauen mit der Forderung nach dem Frauenwahlrecht auf die Straße. Es sollte dann noch einmal sieben Jahre dauern, bis im Herbst 1918 Frauen in Deutschland zum ersten Mal das aktive und passive Wahlrecht verliehen wurde. Das war ein großer Schritt in Richtung Gleichstellung der Geschlechter und gibt uns die Gelegenheit, in diesem Jahr auf 100 Jahre Frauenwahlrecht in Deutschland zurückzublicken.

Ja, es wurde schon viel erreicht. Aber wir brauchen nach wie vor eine starke Frauenbewegung, die Rückschritte abwehrt und zugleich nach vorne blickt, um endlich Gleichstellung und

Selbstbestimmung zu erreichen, denn wir wissen, wirkliche Gleichheit der Geschlechter gibt es nicht auf dem silbernen Tablett, weder im gesellschaftlichen Alltag noch in der Politik.

Gestatten Sie mir, Ihnen als Ostdeutsche von einem solchen Moment zu berichten, der mich als Mutter - und ich schicke es voraus - drei gewollter und geliebter Kinder besonders schmerzte.

Als vor knapp 30 Jahren - nach dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland, die Paragraphen 218 und 219 im Strafgesetzbuch erhalten blieben - wurde den Frauen im Osten damit ein wichtiges, und lang erkämpftes Recht wieder genommen.

Denn bis dato durften sie selbstbestimmt entscheiden, ob sie eine ungewollte Schwangerschaft unterbrechen oder nicht. Diese Selbstbestimmung hat die Einheit unserer beiden deutschen Staaten geschluckt.

Zähe Verständigungen folgten. Ergebnis war ein sogenanntes Fristenmodell. Dieses aber wurde 1992 vom Bundesverfassungsgericht gekippt und durch den bis heute existierenden Kompromiss ersetzt: Schwangerschaftsabbrüche sind weiterhin rechtswidrig, aber unter bestimmten Umständen straffrei.

Die Gegner der Selbstbestimmung der Frauen behielten ihr Strafgesetz. Heißt, Frauen konnten abtreiben, wenn sie sich an deren Regeln halten. Deshalb ist es seit diesem Kompromiss in der Frauenbewegung relativ ruhig in dieser Frage.

Aber Informationen, unter welchen Voraussetzungen und mit welchen Methoden ungewollte Schwangerschaften unterbrochen werden können und in welcher Praxis, ob stationär oder ambulant, finden sie nur schwer oder gar nicht.

Folgen davon sind zunehmend Anzeigen gegen Ärztinnen und Ärzte, die Schwangerschaftsabbrüche vornehmen und darüber, - wie Kristina Hänel-, auch sachlich informieren.

Sie hatte nur auf ihrer Website informiert, dass sie Abbrüche vornimmt. Und was die Frauen zu beachten haben, wenn sie zu ihr in die Praxis kommen. Doch diese Informationen werden nach bundesdeutschem Recht kriminalisiert, denn der Paragraph 219a verbietet das Informieren über Schwangerschaftsabbrüche.

Ein aus meiner Sicht in einer aufgeklärten Welt unhaltbarer Zustand! Und das hat auch überhaupt nichts mit dem Rechtsempfinden vieler Menschen, natürlich insbesondere von Frauen zu tun.

Und so, wie wir in diesem Jahre 100 Jahre Frauenwahlrecht feiern, ist es endlich an der Zeit, bald eine weitere wichtige Etappe zur Befreiung der Frau aus Unterdrückungsverhältnissen zu nehmen: Nämlich das Recht auf die körperliche Selbstbestimmung und reproduktive Gesundheit.

Und auch wir LINKEN kämpfen gemeinsam mit diesen vielen Aktivistinnen und Aktivisten darum, dass der § 219a gestrichen wird und uns so ein Recht, welches in der DDR Alltag war, wieder hergestellt wird.

Wir wollen, dass das Thema Schwangerschaft irgendwann ganz aus dem Strafgesetzbuch verschwindet. Nicht nur hierzulande. Sondern weltweit. Denn die Reaktion ist international. Die Frauenbewegung - Gott sei Dank - auch!
Aber liebe Frauen, es ist nicht unser einziger Kampf.

Unsere politischen Herausforderungen für die kommenden Jahre sind klar.
Ganz oben steht da:

1. Gleicher Lohn für gleiche Arbeit

Es kann doch nicht sein, dass Frauen fast 77 Tage länger im Jahr arbeiten müssen, ehe sie das durchschnittliche Jahresgehalt ihrer Kollegen erreichen.

2. Wir fordern mehr Wertschätzung der sozialen Berufe, die oft von Frauen ausgeübt werden. In Deutschland werden Dienstleistungen und soziale Berufe wie Pflege, Erziehung, Betreuung, im Schnitt schlechter bezahlt als Industriebjobs.

Obwohl soziale Berufe so wichtig sind.

Und trotzdem mangelt es an ideeller, aber eben auch materieller Wertschätzung dieser Berufe. In vielen europäischen Ländern ist dies genau anders herum.

3. Steht auf unserer Agenda die Förderung und Unterstützung der Alleinerziehenden.

Oft sind es Frauen, die alleinerziehend sind und auch in der heutigen Zeit diskriminiert werden. Oft müssen sie sich vor dem Arbeitgeber rechtfertigen, wie sie Familie und Beruf bewältigen wollen. Dabei führen Alleinerziehende bereits ein kleines Unternehmen, und das tagein – tagaus. Und ich frag mich dann, wie ist es bei den Männern?

Werden sie auch vor der Einstellung gefragt, wie sie Familie und Kinder mit ihrem Beruf vereinbaren möchten oder können.

Ja, auch ich musste diese Art der Diskriminierung am eigenen Leibe erfahren. Irgendwann erwähnte ich meine Kinder nicht mehr im Lebenslauf, um zu prüfen, ob es an meinen Kindern liegt und sie der Grund sind, warum ich nie zum Vorstellungsgespräch eingeladen wurde, oder ob es mangelnde Qualifikationen waren. Und siehe da: die Kinder wurden nicht mehr erwähnt und ich durfte zum Vorstellungsgespräch erscheinen. Traurig, oder?

Alleinerziehende müssen mehr gestärkt werden, denn sie sind am stärksten von Armut betroffen und werden vielfältig diskriminiert: beim Zugang zu Ausbildung und Arbeit, Teilhabe am öffentlichen Leben und Chancengerechtigkeit für Kinder in der Bildung.

Eine klare Regel in der Familienbetreuung und eine faire Grundsicherung für alle Kinder würden für die Eltern ein hohes Sparpotential an Zeit und Behördengängen bedeuten. Und es wäre gut investiertes Geld, das die Lebenschancen vieler Kinder enorm verbessern würde.

Denn auch die Kinder von Alleinerziehenden sind die Fachkräfte und Rentenzahler von morgen und übermorgen.

Frau Möbius fragte mich in Vorbereitung auf unsere heutige Veranstaltung, wie ich zur Politik gekommen bin.

Nun, nach meiner Lehre zog ich direkt in den Ruhrpott, um dort Lebens- und Berufserfahrungen zu sammeln. Ich hatte einen Vollzeitjob, die Bezahlung war super, meine 3 Kinder wurden dort geboren und besuchten dort den Betriebskindergarten.

Aber irgendwann wurde die Sehnsucht nach der Heimat immer stärker und wir zogen zurück. In Elbe-Elster, in der Nähe meiner Eltern und Geschwister und meiner alten Schulfreunde begann ich bei Null.

Von Minijob über Schulungsmaßnahmen, Callcenter, Kellnern, Arbeitslosigkeit, KassiererIn des Monats war alles dabei.

Und ich dachte mir: das kann doch nicht alles gewesen sein, Diana.

Dafür bist Du doch nicht mit Berufs- und Lebenserfahrung wieder in den Osten zurückgezogen. Ich verstand die Welt nicht mehr.

Hinzu kamen viele Ungerechtigkeiten, die meine Nachbarn, meine Freunde und mich sehr beschäftigten, und ich suchte Wege für Lösungen.

Irgendwann führte mich der Weg zu den LINKEN.

Ich entschied mich für die Mitgliedschaft und nach einem ¼ Jahr wurde ich mit den meisten Frauenstimmen in den Kreisvorstand gewählt.

Mein letzter Beruf war Sachbearbeiterin in der Orthopädietechnik.

Dieser Job bereitete mir sehr großen Spaß, aber das sollte nicht alles gewesen sein.

Ich entschied mich für die Kandidatur für den Landtag.

Dieser Entschluss kostete mich den Job und ich wurde arbeitslos.

Aber ich gab nicht auf. Der Wahlkampf 2014 war sehr kräftezehrend und anstrengend – aber ich habe es geschafft und bin nun Landtagsabgeordnete.

Viele glaubten nicht an mich, aber sie wurden eines Besseren belehrt.

Was mir persönlich wichtig in der Politik ist?

Natürlich wir Frauen. Ich meine ja, wenn die Männer es ernst meinten, sollten sie mit uns dafür Sorge tragen, dass jeder Tag ein Frauentag ist.

Denn was wir leisten, egal ob in Job, Familie, Pflege, Ehrenamt, Haushalt ... es ist immens und oft leider auch selbstverständlich für die Herren der Schöpfung.

Wir Frauen sind oft bescheiden und still und sagen uns lieber: Ach, sollen die Männer in die Politik und andere wichtige Posten ausüben.

Aber das ist nicht richtig: wir haben auch unsere Rechte, und deshalb liegt es mir besonders am Herzen, dass sich Frauen noch mehr in die Politik, in Verbände, in Vereine einbringen und sich einmischen.

Aber dafür müssen auch bestimmte Rahmenbedingungen geschaffen werden, wie Kinderbetreuung, ein Job, von der „Frau“ auch leben kann, bessere Mobilitätsangebote und wir, ja wir müssen an der Stärkung unseres Selbstvertrauens arbeiten. Die Männer werden es nie, na gut, nur selten tun.

Und deshalb, genau deshalb braucht es ein modernes Paritätsgesetz in Deutschland. Ein Gesetz, dass zwingend Frauen und Männer gleichberechtigt und zahlenmäßig gleich stark in den

Entscheidungsgremien aller Orten, sei es in Aufsichtsräten, in Vertretungen, Parteien, Verbänden, Kirchen und auch Gewerkschaften fordert und auch sanktioniert, wenn dem nicht entsprochen wird.

Wir müssen keine Emanzen sein, um dies durchzusetzen. Aber wir müssen emanzipiert und koordinierte zwischen uns Frauenverbänden sein, wenn wir dies in der Gesellschaft umsetzen wollen.

Dazu wünsche ich uns allen Kraft, Lust und Mut und freue mich für heute auf eine anregende und zielorientierte Diskussion.

Danke, dass ich zu Ihnen sprechen durfte.